

SCHWERPUNKTTHEMA: Ambulante pädiatrische Versorgung und Frühe Hilfen

Alles basiert auf Vertrauen

Kinderärztinnen und -ärzte in den Frühen Hilfen

Fast alle neugeborenen Kinder werden nach der Geburt regelmäßig in kinderärztlichen Praxen vorgestellt: Nahezu 100 % der Eltern nutzen die sogenannten U-Untersuchungen. Dabei erleben sie die Kinderärztinnen und -ärzte als hilfreiche Partnerinnen und Partner und schätzen die vertrauensvolle Atmosphäre in der Praxis. Dies zeigt das Monitoring »Zusammen für Familien« des NZFH.

Pädiaterinnen und Pädiater bekommen einen Eindruck von der familiären Situation und nehmen auch Belastungen und Probleme der Familien besonders früh wahr. Vor allem aus diesen Gründen gehört die Pädiatrie, neben den Geburtskli-

niken und der niedergelassenen Gynäkologie, zu den wichtigsten Kooperationspartnern in den Frühen Hilfen.

In der kinderärztlichen Praxis können Familien bei Bedarf über Angebote Früher Hilfen informiert und motiviert werden, Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Wie wichtig das ist, belegt unsere aktuelle Untersuchung: 71 % der befragten Kinderärztinnen und -ärzte sagten 2017, dass der Anteil an psychosozial belasteten Patientinnen und Patienten in ihrer Praxis zugenommen hat. 92 % erleben den Umgang mit ihnen als Herausforderung.

Wie das Monitoring zeigt, wird diese Herausforderung weniger stark empfunden, wenn Ärztinnen und Ärzte in Netzwerken der Frühen Hilfen eingebunden sind – sie wissen dann eher, wie sie den Familien weiterhelfen können. Es braucht stabile und vertrauensvolle Beziehungen zwischen den Akteuren der Pädiatrie und der Kinder- und Jugendhilfe. Dazu gehören gute Kenntnis voneinander und gegenseitiges Verstehen. Vor allem belastete Familien profitieren davon.

Die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe sind vielfältig. Lotsendienste in einigen kinderärztlichen Praxen, die derzeit



Motiv aus dem Kurzfilm »Was sind Frühe Hilfen?«. Der dreiminütige Film erklärt spielerisch, was Frühe Hilfen sind und wie einfach Schwangere und Familien mit Unterstützungsbedarf die Angebote erhalten können. www.elternsein.info/was-sind-fruehe-hilfen

In den letzten Jahren wurden die Rahmenbedingungen ärztlichen Handelns im Kontext psychosozialer Beratung angepasst:

Die »Richtlinien über die Früherkennung von Krankheiten bei Kindern bis zur Vollendung des 6. Lebensjahres« wurden 2015 überarbeitet. Bei den Früherkennungsuntersuchungen sollen psychosoziale Aspekte eine stärkere Beachtung erfahren. Eltern sollen im Bedarfsfall Hilfen angeboten werden, um Verhaltensauffälligkeiten früh zu erkennen und Risikofaktoren für psychische Erkrankungen vorzubeugen (Gemeinsamer Bundesausschuss 2015).

In dem im Juli 2015 in Kraft getretenen Präventionsgesetz (Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention, PräVG) ist gesetzlich verankert, dass Familien in den U-Untersuchungen – falls erforderlich – auch zu regionalen Unterstützungsangeboten informiert werden (Bundestag 2015).

mit gutem Erfolg durchgeführt werden, vermitteln Angebote des Netzwerks und entlasten die kinderärztliche Praxis. Auch Interdisziplinäre Qualitätszirkel (IQZ) bieten ein gutes Format für den Austausch und die Vernetzung von Fachkräften des Gesundheitswesens und der Kinder- und Jugendhilfe. Durch die Zirkel wird eine gemeinsame Verständigung zwischen den Akteuren der unterschiedlichen Systeme hergestellt. Das gegenseitige Kennenlernen verkürzt häufig die Wege und erleichtert die eigene Arbeit. Lesen Sie dazu den Praxisbericht auf S. 3

Aktuell in Corona-Zeiten

Mütter und Väter werden weiterhin mit ihren Kindern viel Zeit zu Hause verbringen. Um hier besser klarzukommen, helfen oft schon einfache Dinge. Das NZFH hat viele Ideen und Anregungen für Familien zusammengestellt.

Mehr: www.elternsein.info/krisenbewaeltigen/ideen-fuer-familien/

Liebe Leserinnen und Leser,

Kinderärztinnen und -ärzte sind zentrale Partner in den Frühen Hilfen. Sie gut in die Netzwerke einzubinden, ist unser Ziel. In dieser Ausgabe zeigen wir, wie dies in der Praxis zum Beispiel durch Interprofessionelle Qualitätszirkel (IQZ) gelingen kann.

IQZ sind ein Vernetzungsprojekt des NZFH in Zusammenarbeit mit der Kassenärztlichen Bundesvereinigung. Bundesweit sollen in den kommenden Jahren mit den IQZ stabile Brücken zwischen den Systemen Gesundheitswesen sowie Kinder- und Jugendhilfe entstehen, von denen belastete Familien besonders profitieren werden.

Sie finden in dieser Ausgabe Auszüge aus einer repräsentativen Studie des NZFH, in der wir das Wissen, die Einstellungen und das Handeln von Kinderärztinnen und -ärzten in Bezug auf die Frühen Hilfen untersucht haben. Sie zeigen: Frühe Hilfen sind in hohem Maße bekannt und geschätzt, hier hat sich in wenigen Jahren vieles positiv verändert – ein erfreuliches Ergebnis.

Ihre Mechthild Paul

Leiterin des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

IM GESPRÄCH mit Professor Dr. Marcus Siebolds

IQZ sind eine Verantwortungsgemeinschaft für Prävention

Der wissenschaftliche Leiter des Projekts »Interprofessionelle Qualitätszirkel in den Frühen Hilfen«, Prof. Dr. Marcus Siebolds, versteht die Überleitung in die Frühen Hilfen als pädiatrische Kernkompetenz.

Herr Professor Siebolds, was ist die Idee der Interprofessionellen Qualitätszirkel (IQZ)?

Prof. Dr. Marcus Siebolds: Die Idee ist eine Plattform zu schaffen, auf der sich niedergelassene Kinder- und Jugendärztinnen und -ärzte mit der Kinder- und Jugendhilfe im Kontext der Frühen Hilfen austauschen können. Durch die gemeinsame, vernetzte Arbeit bildet sich eine Verantwortungsgemeinschaft im Sinne der Frühen Hilfen.

Welche Voraussetzungen brauchen IQZ für ein gutes Gelingen?

Eine möglichst ausgewogene Teilnahme von Akteuren beider Systeme. Wichtig ist auch Vertrautheit auf einer professionellen, kollegialen Ebene und dass die personelle Kontinuität gewährleistet wird.

Welche Barrieren sehen Sie für eine Teilnahme?

Eine Kooperation über Systeme hinweg ist niemals einfach. Verschiedene Denkweisen, Arbeitsorganisationen, Finanzierungsmodelle und sozialrechtliche Vorgaben sind Herausforderungen, die bewältigt werden müssen. Bei den Kinderärztinnen und -ärzten sehe ich eine Überlastung durch zunehmende Patientenzahlen und das Problem des fehlenden Nachwuchses. Gleichzeitig ist die Geburtenzahl in den

letzten Jahren gewachsen.

Der zweite wichtige Punkt ist die immer noch fehlende Bezahlung der pädiatrischen Überleitungsleistungen zwischen den Hilfesystemen des SGB V und des SGB VIII sowie den Frühen Hilfen. Schätzungsweise 10 bis 12 % der Familien gelten in Deutschland als belastet. Bei der Beratung während der klassischen U-Untersuchungen kommen Ärztinnen und Ärzte sowohl mit der Zeit als auch mit den ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten

an Grenzen. Sie brauchen im Bereich der präventiven pädiatrischen Versorgung in den Frühen Hilfen sehr spezifische familiendiagnostische und beraterische Kompetenzen, die wir in den Zirkeln vermitteln. Hier finden sie in den Mitarbeitenden aus der Kinder- und Jugendhilfe in diesen Bereichen sehr kompetente und erfahrene Kolleginnen und Kollegen, mit denen sie gemeinsam diese Fähigkeiten weiterentwickeln können. Ich sehe auch eine enorme Arbeitsbelastung in den Kin-



Prof. Dr. Marcus Siebolds ist Professor für Medizin/Medizinmanagement am Fachbereich Gesundheitswesen der Katholischen Fachhochschule Nordrhein Westfalen, Abteilung Köln.

der- und Jugendämtern. Hier gibt es eine große Fluktuation der Mitarbeitenden. Dann haben wir das Problem, dass wir häufig neue Ansprechpartnerinnen und -partner haben, und für die Zirkel brauchen wir eine Personalkonstanz.

Wo sollten IQZ in fünf Jahren stehen?

Die Zirkel werden langfristig fest in der Unterstützungslandschaft verankert sein. Eine Finanzierung der Überleitungsleistungen muss in den kommenden Jahren sichergestellt werden. Wir brauchen den Mut zu einer Individua-

lisierung der Zirkel, lokale Lösungen zu wagen, auch mit ganz neuen Mitspielern. Perspektivisch müssen bundesweit gut ausgebildete und erfahrene Trainerinnen und Trainer für Türentandems verfügbar sein. Diese bilden die lokalen Moderatorinnen und Moderatoren der IQZ aus. Dafür muss es einen institutionellen Rahmen geben. Dies mit dem Ziel, den Moderierenden neue IQZ-Instrumente zur Verfügung zu stellen und diese in die Zirkel zu bringen. ○

IMPULSE aus der Praxis

Eine große Erleichterung im pädiatrischen Alltag

Martina Kost ist als Sozialpädagogin im Fachbereich Frühe Hilfen der AWO Freiburg tätig und für das Beratungsangebot in der Kinder- und Jugendarztpraxis von Dr. Roland Fressle in Freiburg/Landwasser zuständig. Sie berät dort Familien und vermittelt bei Bedarf Angebote der Frühen Hilfen.

»Ich kann mir nicht mehr vorstellen, anders zu arbeiten oder überhaupt anders gearbeitet zu haben.« Mit diesem Satz fasst der Kinder- und Jugendarzt Dr. Roland Fressle die Kooperationserfahrungen mit einer Fachkraft Frühe Hilfen zusammen. Seit 2013 arbeitet die Sozialpädagogin Martina Kost an zwei Vormittagen in der Woche in seiner Praxis. Sie berät dort Eltern und lotst sie bei Bedarf direkt in die Angebote der Frühen Hilfen. Damit erleichtert sie Familien mit einem psychosozialen Hilfebedarf den Zugang zu passgenauer Unterstützung und entlastet gleichzeitig den Kinder- und Jugendarzt und sein Team. Zur Vermittlung von Familien, die der Arzt als psychosozial belastet einschätzt, dient eine Kurzform des »Pädiatrischen Anhaltsbogens«¹, mit dem die Praxis seit Jahren arbeitet.

Dr. Fressle beschreibt seine Erfahrungen mit dem Beratungsangebot so: »Nach einer kurzen Anlaufzeit mit Vorstellung der Sozialpädagogin zeigte sich rasch, wie sehr sich Kinder- und Jugendhilfe und das Gesundheitssystem ergänzen und beide voneinander profitieren. Die praktische Arbeit verlief so, dass die Mitarbeiterin

des Projekts bei Früherkennungsuntersuchungen oder anderen Vorstellungsanlässen unmittelbar dabei sein oder während der Untersuchung/Beratung hinzugezogen werden konnte.«

Die Praxis liegt im Freiburger Stadtteil Landwasser, der einen hohen Anteil von Familien in prekären Lebenslagen aufweist. Das Frühe-Hilfen-Angebot in der Praxis entstand im Rahmen des KVJS-geförderten Modellvorhabens »Gemeinsam gegen Kinderarmut in Freiburg«, damals in Trägerschaft der Stadt Freiburg. »Damit wurden gleich drei Bedarfe zusammengeführt: der ärztliche Bedarf an Unterstützung bei der Elternberatung und Vermittlung psychosozial belasteter Familien in die Frühen Hilfen, das Anliegen der Frühen Hilfen, ihre Angebote frühzeitig und gezielt an diese Familien heranzutragen und das gesamte Netzwerk Frühe Hilfen sozialraumorientiert weiterzuentwickeln«, sagt Martina Kost.

Wegen der hohen Zufriedenheit von Eltern, dem Pädiater und dem Projektträger ist die Sozialpädagogin bis heute als sogenannte Fachkraft Frühe Hilfen in der



Martina Kost ist seit 2015 an der Interdisziplinären Beratungs- und Frühförderstelle der AWO Freiburg im Bereich Frühe Hilfen tätig. Im beschriebenen Projekt arbeitet sie bereits seit 2013.

kinderärztlichen Praxis tätig. Die AWO Freiburg hat das Beratungsangebot nach Auslaufen der Modellprojektförderung übernommen und eng mit weiteren sozialraumorientierten Angeboten der Frühen Hilfen, z. B. Eltern-Kind-Gruppen, verknüpft. Das Angebot wird weitgehend durch städtische Zuschüsse finanziert. ○

1 www.fruehehilfen.de/paediatischer-Anhaltsbogen

WISSEN aus der Forschung

77 % sehen Frühe Hilfen als Entlastung

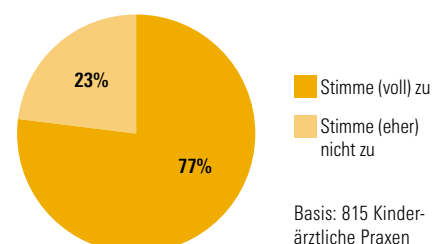
Niedergelassene Kinderärztinnen und -ärzte in Deutschland nehmen bei 14 % der Familien, die im Rahmen von U-Untersuchungen in ihre Praxis kommen, starke psychosoziale Belastungen wahr, die ein gesundes Aufwachsen der Kinder gefährden können.

In städtischen sozialen Brennpunkten liegt der Anteil sogar bei knapp einem Viertel: 24,3 % der Familien gelten dort als besonders belastet. Das ist ein Ergebnis des Monitorings »Zusammen für Familien« des NZFH.¹ Als Belastungen nehmen die Ärztinnen und Ärzte einen niedrigen Bil-

dungsstand und das Alleinerziehen an erster Stelle mit jeweils 17 % wahr, gefolgt von Sprachbarrieren, starker Erschöpfung und Armut. 77 % der befragten Kinderärztinnen und -ärzte werten Frühe Hilfen als eine Entlastung im pädiatrischen Alltag. 38 % nehmen an Netzwerktreffen teil. ○

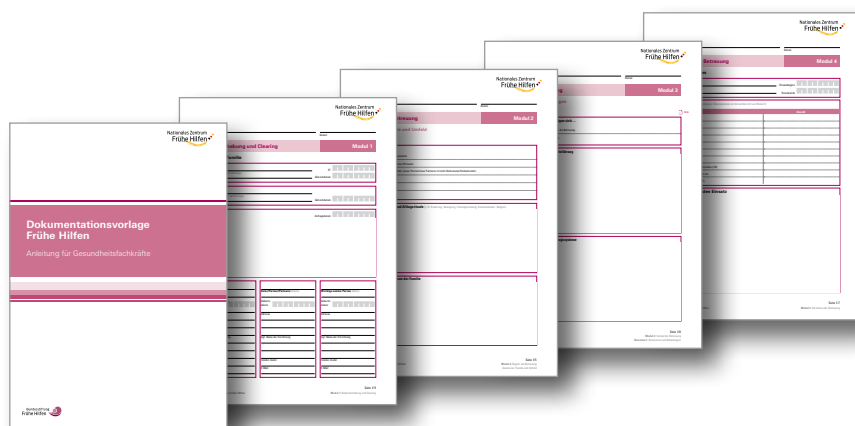
Einstellung und Wissen von Kinderärztinnen und -ärzten zu Frühen Hilfen

»Frühe Hilfen entlasten mich«



© 2019 NZFH / BZgA, DJI

1 Mehr über das ZuFa-Monitoring: www.fruehehilfen.de/ZuFa-Monitoring-Paediatrie



ARBEITSHILFEN Dokumentationsvorlage Frühe Hilfen

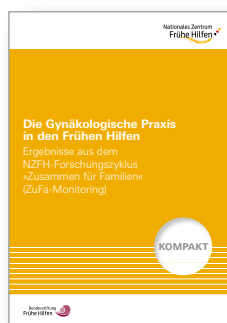
Eine neue Dokumentationsvorlage für Gesundheitsfachkräfte in den Frühen Hilfen steht nun online zur Verfügung. Sie ist ein Serviceangebot für Akteure wie Familienhebammen und Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegende (FG-KiKP). Die Dokuvorlage 2020 besteht aus einzelnen Formularen, die als beschreibbare PDF-Dateien vorliegen. Sie sind flexibel einsetzbar und ermöglichen die Dokumentation des Betreuungsverlaufs bis zum Ende des dritten Lebensjahres eines Kindes, wobei sie an den Ressourcen und Stärken der Familien ansetzen. Die bis dahin angebotene Version der Dokumentationsvorlage (Version bis 2019) kann weiterhin bestellt und genutzt werden.

www.fruehehilfen.de/

[qualitaetsentwicklung-fruehe-hilfen/](#)
[arbeitshilfen-fuer-die-praxis](#)

Gynäkologische Praxis in den Frühen Hilfen

Mit jeweils rund 19 % der Nennungen sind es vor allem starke Erschöpfung bei Mutter und/oder Vater und eine hohe Stressbelastung durch die Arbeit, die in der gynäkologischen Praxis als psychosoziale Belastungen auffallen. Das zeigen erste Ergebnisse aus dem NZFH-Forschungszyklus »Zusammen für Familien« (ZuFa-Monitoring). Die Studie gibt auf 34



Seiten Antwort auf die Fragen, welche Belastungen Gynäkologinnen und Gynäkologen in der Schwangerschaftsvorsorge feststellen, wie sie wahrgenommen und dokumentiert werden. Sie gibt auch Aufschluss über den Umgang mit psychosozial belasteten Schwangeren und deren Vermittlung in die Frühen Hilfen.

Best.-Nr.: 16000194

FILM

»Wenn Babys schreien: Über das Trösten und Beruhigen«

Der Film zeigt, wie Eltern ihr schreiendes Baby Schritt für Schritt dabei unterstützen können, sich selbst zu beruhigen.

DIE ZAHL

82%

der Kinderärztinnen und -ärzte
kennen konkrete Angebote Früher
Hilfen.

Quelle: www.fruehehilfen.de/ZuFa-Monitoring-Paediatric

Das stufenweise Vorgehen kann verhindern, dass sich die Situation zuspitzt. Der Film dient zur Prävention von Schütteltraumata, da langanhaltendes Schreien als Hauptauslöser für das gewaltsame Schütteln eines Säuglings im Affekt gilt. Die DVD richtet sich an Eltern und Fachkräfte, die Mütter und Väter begleiten und beraten. Sie enthält den Film in einer Kurzfassung (2:10 Min.) und einer Langfassung (4:47 Min.). Fachkräfte können den Film in den Sprachversionen Deutsch, Arabisch, Englisch, Französisch, Russisch und Türkisch als DVD bestellen, ihn online ansehen oder für ihre Arbeit mit Familien herunterladen.

Best.-Nr.: 99999100

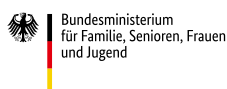


IMPRESSUM

Herausgeber: Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut e.V. (DJI)
Leitung: Prof. Dr. med. Heidrun Thaiss
Maarweg 149-161, 50825 Köln
www.bzga.de
www.fruehehilfen.de
Verantwortlich für den Inhalt: Mechthild Paul
Gestaltung: Lübbecke | Naumann | Thoben, Köln
Text und Redaktion: Gisela Hartmann-Kötting, Heike Lauer
Bildnachweis: S. 1: NZFH / BZgA

S. 2: privat; S. 3: privat
Druck: Druckhaus Gummersbach PP GmbH
Stauweier 4, 51645 Gummersbach
Auflage: 1.10.06.20
Alle Rechte vorbehalten. Diese Publikation wird von der BZgA kostenlos abgegeben. Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin oder den Empfänger an Dritte bestimmt.
Bestellung: BZgA, 50819 Köln
Fax: 0221-8992-257
E-Mail: bestellung@bzga.de
Bestellnummer: 16000375
doi.org/10.17623/NZFH:FHaktuell2/2020

Gefördert vom:



Träger:



In Kooperation mit:

